

Vom bitteren Hustenbonbon zur Praline – belgische Schokolade

Geheimnisvoll ist die lange Tradition der belgischen Chocolatiers. Sie haben die Verarbeitung des Rohstoffes Kakao zu einer Kunst erhoben. Als sich der Schweizer Jean Neuhaus aus Neuchâtel 1857 in Brüssel niederlässt und mit seinem Schwager, einem Apotheker, eine „pharmazeutische Confiserie“ eröffnet, werden dort noch überwiegend Hustenbonbons, Drops für Magenprobleme und bittere Schokoladenriegel produziert. Nach dem Einstieg des Sohnes Frédéric wird zunehmend „Köstliches“ und weniger „Gesundes“ hergestellt und angeboten. 1895 folgt die Umbenennung in „Confiserie und Schokoladenfabrik Neuhaus-Perrin“. 1912 übernimmt Frédéric's Sohn Jean Neuhaus das Geschäft. Ihm wird nachgesagt, er habe das erste **gefüllte Schokoladenbonbon** auf den Markt gebracht und es „**Praline**“ genannt.

Sehen und schmecken kann man dieses „süße Handwerk“ auch im Oortal. In der Schokoladen-Manufaktur Schönberg (B) haben sich zwei Brüder auf die Herstellung und den Vertrieb dieser belgischen Köstlichkeit spezialisiert.

Schokolade statt Blumen

Die Kunstwerke aus Schokolade gehören zur belgischen Kultur. Im Schnitt naschen Belgier über 12 Kilo Pralinen im Jahr. In Belgien ist es einfach die Regel, dass man bei einer Einladung statt Blumen eine Schachtel Pralinen von den Maitre Chocolatiers mitbringt.



Schokoladen-Manufaktur in Schönberg (B)

20. SPUREN EINER ALTEN KULTURLANDSCHAFT - WIESENBEWÄSSERUNG (B)

Dank regelmäßiger Pflegemahd und -beweidung, wie z. B. im Großweberbachtal, einem belgischen Nebenfluss der Our, haben sich die **Feucht- und Bärwurzweiesen** in verschiedenen Naturschutzgebieten im Oortal in gutem Zustand erhalten können. Sie sind Zeugen der in früheren Jahrhunderten üblichen spätsommerlichen Mahd und der historischen **Frühjahrsbewässerung**, dem sogenannten „Flüchsen“ oder „Fléizen“.

Die ehemalige Flüchstechnik war in unseren Breiten geographisch auf die nährstoffärmeren Böden des rheinischen Schiefergebirges und der Ardennen beschränkt: Im Frühjahr wurde das Wasser einer Quelle oder eines Bachs angezapft und durch einen parallel zu den Höhenlinien verlaufenden Graben auf die Talwiesen geleitet. Aufwärmung und Nährstoffzufuhr des Bodens beschleunigten vor allem das Wachstum der Gräser und führten so auf lange Sicht zur Entstehung einer ertragreichen Mähwiese. Die alljährliche Mahd der kleinen Parzellen ermöglichte die Entwicklung einer aus damaliger Sicht einzigartigen Wiesenvegetation, die sich durch ihren außergewöhnlichen Reichtum an mittelgebirgstypischen Arten hervorhebt: **Bärwurz, Schwarze Flockenblume, Großer Wiesenknopf** und viele andere Arten finden hier ihren optimalen Lebensraum.



Abb. 37: Typische Wiesenvegetation



Abb. 36: Wiesenbewässerung



Schmetterlinge im Oortal

Das ganze Oortal ist für seine Schmetterlings-Populationen berühmt. In einigen Naturschutzgebieten erfolgen die Schutzmaßnahmen vor allem um gefährdete Schmetterlingsarten zu schützen und ihre Populationen zu stabilisieren. Jede Schmetterlingsart ist auf das Vorkommen bestimmter **Wirtspflanzen** angewiesen, von der sich die Raupen ernähren. Sind diese Pflanzenarten nicht vorhanden, kann die Eiablage und somit die Reproduktion des Schmetterlings nicht erfolgen. Auf europäischer Ebene sind z. B. die drei Schmetterlingsarten **Skabiosen-Scheckenfalter**, **Blauschillernder Feuerfalter** und **Großer Feuerfalter** von gemeinschaftlichem Interesse und in den Anhängen II der FFH-Richtlinie⁶ (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie / Natura 2000⁶) zu finden.



Der **Blauschillernde Feuerfalter** hat violett schimmernde Flügel und lebt auf Feuchtwiesen, in der Nähe von Flüssen, Seen und Hochmooren. Er gilt als Eiszeitrelikt⁶ und bevorzugt besonnte, windgeschützte Bereiche. Seine wichtigste Wirtspflanze ist der Wiesenknöterich. Trockenlegung und Aufforstung der feuchten Talwiesen gefährdet seinen Bestand daher besonders stark.

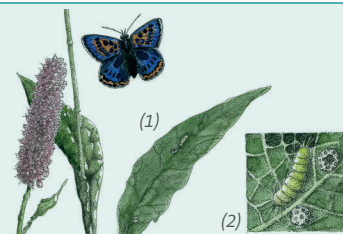


Abb. 38: Wiesenknöterich, Blauschillernder Feuerfalter, (1) Eiablage (2) Raupen



Der vom Aussterben bedrohte **Skabiosen-Scheckenfalter** ist ein Bewohner extensiv genutzter Feucht- und Auwiesen, aber auch offener bis gebüschreicher Halbtrockenrasen. Die Raupen ernähren sich in Feuchtgebieten besonders von Teufelsabbiss, auf Trockenrasen ist die Tauben-Skabiose die Wirtspflanze.



Abb. 39: Skabiosen-Scheckenfalter